

4. Summary

The distribution of burrows of the Common hamster (*Cricetus cricetus* L.) in the surrounding of the Hakel wood in the Land Sachsen-Anhalt were analysed in dependence of the soil type. In the former district Potsdam (Land Brandenburg) the decline of the hamster and its present distribution were compared with an agricultural soil map. Both investigations show that the Common hamster prefer the agricultural best soils with high portions of clay and silt. The distribution of burrows directly depends on the soil quality. These results were discussed with special links to hamster conservation.

Literatur

DOLCH, D. 1992: Beiträge zur Säugetierfauna des Landes Brandenburg. Dissertation Univ. Halle-Wittenberg. -273 S.
 DOLCH, D. 1995: Beiträge zur Säugetierfauna des Landes Brandenburg - Die Säugetiere des ehemaligen Bezirks Potsdam. -Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg. Sonderh. -96 S.
 FEILER, M. 1989: Daten zur Verbreitung des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.) im Bezirk Potsdam. -Veröff. Potsdam Mus 30: Beitr. Tierwelt Mark XI: 127-130
 GÖRECKI, A. 1977: Energy flow through the common hamster population. -Acta theriol. 22: 25-66
 GRULICH, I. 1975: Zum Verbreitungsgebiet der Art *Cricetus cricetus* Mamm. in der Tschechoslowakei. -Zool. Listy 24 (3): 197-222
 LENDERS, A. 1985: Het voorkomen van de hamster *Cricetus cricetus* L., 1758 in relatie tot bodemtextuur en bodemtype. -Lutra 28: 71-94
 KARASEVA, E.V. u. SHILJAEVA, L.M. 1965: Stroenie nor obyknovennogo chomjaka v zavisimosti ot ego vozrasta i sezona goda. -Bull. Moskauer Ges. der Naturforscher Abt. Biol. 70 6: 30-39

MASURAT, G. u. STEPHANS, S. 1960: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen in den Jahren 1958 und 1959 im Bereich der DDR. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 141-178,
 MASURAT, G. u. STEPHANS, S. 1963: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen im Jahre 1962 im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 185-215
 MASURAT, G. u. STEPHANS, S. 1964: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen im Jahre 1963 im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 141-166
 MASURAT, G. u. STEPHANS, S. 1965: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen im Jahr 1964 im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 154-177
 MASURAT, G.; PESCHEL, R. u. STEPHANS, S. 1966: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen im Jahre 1965 im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 121-142
 MASURAT, G.; PESCHEL, R. u. STEPHANS, S. 1967: Das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kulturpflanzen im Jahre 1966 im Bereich der DDR. -Nachrichtenbl. f. d. Dt. Pflanzenschutzdienst: 137-168
 PELZERS, E.; COENDERS, F. u. LENDERS, A. 1984: Enige achtergronden van de toename van hamsters (*Cricetus cricetus* L.) in Zuid-Limburg 1879-1915. -Naturh. Maandblad 73(11): 207-213
 PETZSCH, H. 1950: Der Hamster. Die Neue Brehm-Bücherei. 1. Aufl. Akadem. Verlagsgesellsch. Geest u. Portig K.G. Leipzig. A. Ziemsen Verlag Wittenberg Lutherstadt. -55 S.
 PIECHOCKI, R. 1979: Über den Rückgang des Aufkommens an Hamsterfellen in der DDR. -Brühl 20: 11-13

ROUBITSCHKEK, W. 1969: Standortkräfte in der Landwirtschaft der DDR. Agrargeographische Gemeindef. 1. Aufl. VEB Hermann Haack Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha/Leipzig. -103 S.
 SAINT GIRONS, M.-C. 1973: *Cricetus cricetus* (Linnaeus, 1758), le Hamster commun ou Hamster gris. In: Les Mammifères de France et du Benelux. -Paris: 309-313
 SCHEFFER, F. u. SCHACHTSCHABEL, P. 1989: Lehrbuch der Bodenkunde. 12. neubearb. Aufl. v. SCHACHTSCHABEL, P.; BLUME, H.-P.; BRÜMMER, G.; HARTGE, K.-H. u. SCHWERTMANN, U. Ferdinand Enke Verlag. -Stuttgart. -419 S.
 STUBBE, M. 1971: Wald-, Wild- und Jagdgeschichte des Hakel. -Arch. Forstwes. 20:115-204
 VOHRALIK, V. u. ANDERA, M. 1976: Rozšíření křečka polního *Cricetus cricetus* (L.) v Československu. -Lynx Praha N. S. 18: 85-97
 WEBER, B. 1960: Der Hamster und seine Verbreitung im Kreis Haldensleben. -Jshr. Kreismus. Haldensleben 1: 57-62
 WENDT, W. 1983: Zur Bestandssituation des Feldhamsters *Cricetus cricetus* L. in der DDR. -Säugetierkd. Inf. 27: 86-90
 WENDT, W. 1989: Feldhamster *Cricetus cricetus* L.. In: STUBBE, H. Hrsg.: Buch der Hege Bd. 1 Haarwild: 667-684
 WEIDLING, A. 1996: Zur Ökologie des Feldhamsters *Cricetus cricetus* L.; 1758 im Nordharzvorland. Diplomarbeit Univ. Halle-Wittenberg. -120 S.
 Bodenschätzungskarten 1:10 000 auf Meßtischblattgrundlage (Meßtischblatt 4133, 4134, 4233, 4234). -Halle

Verfasser

Anja Weidling
 Prof. Dr. Michael Stubbe
 Institut für Zoologie/AG Tierökologie
 Martin-Luther-Universität
 PF Universität Domplatz 4
 D-06099 Halle/Saale

KERSTIN SELUGA

Vorkommen und Bestandssituation des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt

– Historischer Abriss, Situation und Schlußfolgerungen für den Artenschutz

Schlagwörter: Hamster (*Cricetus cricetus*), Bestandsentwicklung, Agrarlandschaft, Artenschutz, Sachsen-Anhalt

1. Einleitung

Betrachtet man das ausgedehnte Gebiet zwischen Elsaß und Jenissej, in dem Feldhamster (*Cricetus cricetus* L.) vorkommen, so gehören Mittel- und Westeuropa bereits zu den äußersten westlichen Vorposten am Rand des Gesamtareals, das sich hauptsächlich auf die Schwarzerdezone Osteuropas und Asiens konzentriert. Aufgrund der heterogenen geomorphologischen und edaphischen Gegebenheiten in Mitteleuropa und der starken Abhängigkeit der Hamsterbesiedlung von diesen Faktoren beschränken sich die Vorkommen des Feldhamsters hier auf die klimatisch und edaphisch günstigsten Regionen. Hieraus resultiert ein in kleinere

und größere Exklaven aufgelöstes Verbreitungsbild (WERTH 1936).

In den tiefgründigen Lößzonen Mitteldeutschlands existiert ein größeres zusammenhängendes Vorkommen außerhalb des geschlossenen Areal der Art (Abb. 1). Kennzeichnend für diesen Raum waren stets sehr hohe Populationsdichten. Diese Sonderstellung Mitteldeutschlands ist die Folge der kontinental geprägten klimatischen Bedingungen im mitteldeutschen Trockengebiet und der ausgezeichneten Bodenqualität, die einem tief grabenden Steppentier wie dem Feldhamster optimale Lebensbedingungen bieten. Hinzu kam die bereits frühzeitig und großflächig betriebene Ackernutzung in den Bördelandschaften, die

ein reiches Nahrungsangebot auf kleinstem Raum erzeugte.

Der Feldhamster kam demzufolge auch in Sachsen-Anhalt seit Jahrhunderten verbreitet und häufig vor. Auch hier machte sich jedoch der seit etwa 30 Jahren als Folge der zunehmenden landwirtschaftlichen Intensivierung in ganz Europa konstatierte negative Bestandstrend (vgl. SMIT u. VAN WIJNGAARDEN 1981) bemerkbar. Im folgenden sollen kurz einige Daten zur ehemaligen Verbreitung und Häufigkeit des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt und schließlich zur heutigen Situation im Gebiet angeführt werden. Bezüglich Recherche und Auswahl der Quellen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.



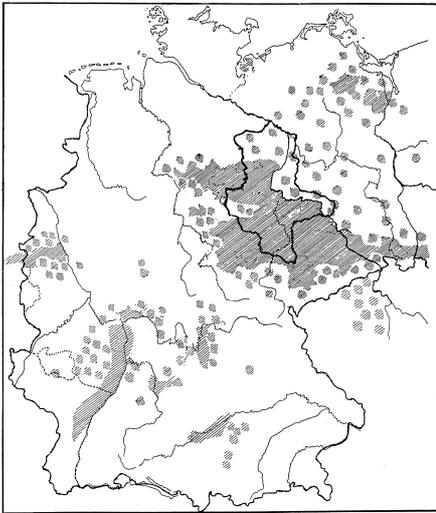


Abb. 1
Die Verbreitung des Feldhamsters in Deutschland, nach WERTH (1936).

2. Historischer Abriss

2.1 Situation bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Bereits SULZER (1774) erwähnte für das heutige Gebiet Sachsen-Anhalts, daß Hamster im Herzogtum Magdeburg, daneben im „Anhaltinischen und Quedlinburgischen“ sowie bei Halberstadt und Blankenburg zu finden seien. Nach Angaben von SCHULZE (1890) kamen Feldhamster zum Ende des vergangenen Jahrhunderts in der Magdeburger Börde und südlich des Harzes „häufig“, um Aschersleben „gemein“ vor. Daneben werden Funde für Quedlinburg und Halle und das Nordharzvorland um Osterwieck und Hornburg angeführt. Mit Sicherheit waren dies jedoch nicht die einzigen Vorkommen auf dem heutigen Territorium des Landes Sachsen-Anhalt, denn schon NEHRING (1894) kommt nach seinen umfangreichen Recherchen zu dem Schluß, man könne „den ganzen mittleren und südlichen Teil der Provinz Sachsen, sowie auch den grösseren Teil des Herzogtums Anhalt als ein bevorzugtes Wohngebiet des Hamsters bezeichnen“. Während ihm in der Altmark selbst keine Funde bekannt waren, wurde die Art von etwa Neu-Haldensleben an südlich häufig gefunden, ebenso in der Magdeburger Börde, um Magdeburg, Oschersleben, Halberstadt und Aschersleben. Auch zwischen Thüringer Wald und Harz sowie um Zeitz waren Hamster weit verbreitet. Insgesamt ergibt sich damit eine nahezu vollständige Besiedlung des linkselbischen Teiles von Sachsen-Anhalt, mit Ausnahme der Harzhochfläche und der Sandgebiete der Altmark (Abb. 2). Dieses Verbreitungsbild dürfte der aufgrund geologischer und edaphischer Bedingungen im Gebiet potentiell möglichen Besiedlung recht nahekommen. Häufig war das Vorkommen von Feldhamstern mit hohen Populationsdichten gekoppelt. Im Flugblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet sich um die Jahrhundertwende die Anmerkung, daß

„viele Gegenden der Provinz Sachsen sowie der benachbarten Staaten fast beständig unter der Hamsterplage zu leiden“ hätten. Allein in der Stadtfur von Wanzleben wurden demnach im Frühjahr 1898 14 500 Hamster gefangen, um Aschersleben im Frühjahr des Jahres 1900 sogar 177 500 Stück. In der Gleinaer Flur fing ein einziger Hamsterfänger innerhalb eines Monats im Frühherbst 7 800 Hamster. Da eine Dichte von 5 Hamstern pro Morgen, d. h. 20 je ha, sehr häufig gewesen sein soll, werden diese Zahlen verständlich.

2.2 Situation von 1900 bis 1965

Das in der umfangreichen Arbeit von WERTH (1936) aufgeführte Verbreitungsbild des Hamsters entspricht etwa der Situation im Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zum Anfang der 30er Jahre (Abb. 3). Es beruht auf den Daten von NEHRING (1894), ergänzt um aktuelle Befunde und Daten des deutschen Pflanzenschutzdienstes aus den Jahren 1905 bis 1932.

Sachsen-Anhalt war auch in dieser Zeit wohl links der Elbe mit Ausnahme des Harzes bis auf die Höhe des nördlichen Kreises Haldensleben noch durchgängig besiedelt. In der Altmark und im rechtselbischen Raum sind vom Hauptverbreitungsgebiet abgeschnittene Exklaven-Vorkommen auf kleinräumig von den Bodenverhältnissen her geeigneten Standorten vermerkt. Über die bereits oben angeführten Fundorte hinaus werden Weißenfels (massenhaft) und Halle (sehr zahlreich) genannt. Daneben soll die Art auch in der Altmark „ziemlich verbreitet und relativ zahlreich“ gewesen und rechtselbisch bei Jerichow vorgekommen sein. Ob der gesamte altmärkische Raum tatsächlich einmal besiedelt wurde, ist unklar. Bei WEBER (1960) finden sich jedoch Hinweise, daß im Kreis Haldensleben zwischen 1915 und 1930 in mehreren Perioden Hamster auch weit nördlich der Lößgrenze auf Sandböden vorkamen.

Zurückgeführt wird dies auf eine eventuelle Ausbreitung nach Norden infolge vorausgegangener Massenvermehrungen. Es ist daher durchaus möglich, daß auch in den nördlicheren Regionen verstärkt Hamsterbeobachtungen erfolgten. Zumindest zwei altmärkische Vorkommen um Genthin und bei Jerichow konnten nach 1950 noch belegt werden. Angaben zur Häufigkeit des Hamsters aus dieser Zeit sind rar, nicht zuletzt durch den zeitweiligen Zusammenbruch des deutschen Pflanzenschutzdienstes infolge der beiden Weltkriege. Das Flugblatt Nr. 10, zuerst vom Kaiserlichen Gesundheitsamt und später von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft herausgegeben, wies stets auf den immensen Schaden hin, den der Hamster zu verursachen imstande ist, und forderte nachdrücklich zur unablässigen Hamsterbekämpfung auf. Jährlich kamen rund 2 Mio. Hamsterfelle, die überwiegend aus Deutschland stammten, in den Handel. Von den Pflanzenschutzämtern wurden 1927, 1929 bis 31, 1937 und 1939 auf sachsen-anhaltinischem Gebiet verstärktes Hamsterauftreten und starke Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen vermerkt. Mitte der 50er Jahre stellten sich die sachsen-anhaltinischen Hamstervorkommen entsprechend Abb. 4 dar. Die Darstellung beruht auf den Meldungen des Pflanzenschutzdienstes der DDR, der die Daten zum Auftreten von landwirtschaftlichen Schädlingen überwiegend auf der Basis der Kreisterritorien erfaßte. Aus schwach besiedelten Kreisen erfolgten allerdings über Jahre hinweg keine Meldungen des Pflanzenschutzdienstes, so daß nur aus der Summe der Meldungen, nicht aber aus den jährlich erstellten Karten Rückschlüsse zu ziehen sind. Im Vergleich zu 1936 zeigt sich keine wesentliche Arealverschiebung. Der nördliche Kreis Haldensleben ist nicht mehr besiedelt, jedoch kommt es 1955 bis 60 noch einmal zu Ausbreitungsvor-

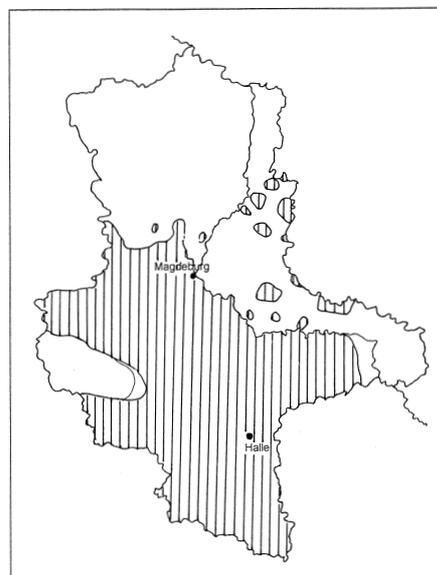


Abb. 2
Die Verbreitung des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt zum Ende des 19. Jahrhunderts, nach NEHRING (1894).

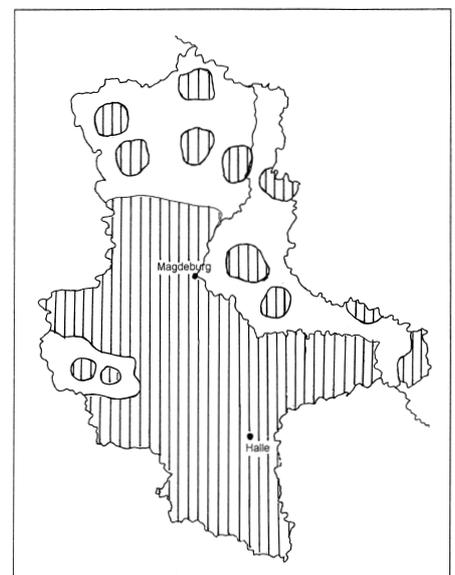


Abb. 3
Die Verbreitung des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt zwischen 1905 und 1936, nach WERTH (1936).

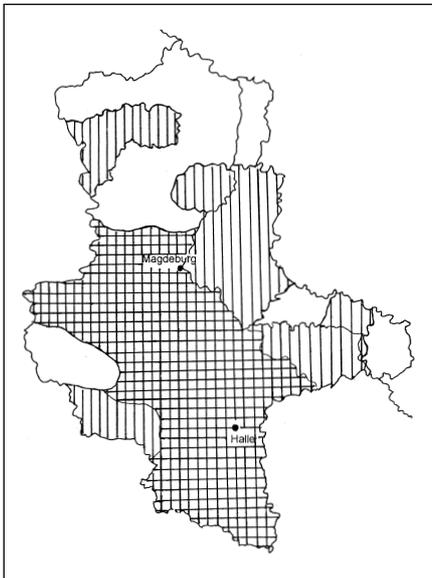


Abb. 4
Die Verbreitung des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt zwischen 1950 und 1960, nach MÜLLER (1960), ergänzt. In der doppelt schraffierten Zone war starkes Hamsterauftreten zu verzeichnen.

stößen in nördliche und westliche Richtung (WEBER 1960). Die Lage der Nachweispunkte im rechtselbischen Raum erscheint nicht identisch zu früheren Autoren. Da keinerlei Ortsangaben vorliegen, war eine Nachprüfung bisher nicht möglich. Im altmärkischen Raum sind unter der durch das Kreisraster verzerrten Darstellung die gleichen Exklaven zu vermuten, die bereits in früheren Zeitabschnitten besiedelt waren.

Ständig oder zeitweise starkes Hamsterauftreten war in den 50er Jahren auf mehr als zwei Dritteln der Fläche in den heutigen Grenzen Sachsen-Anhalts zu verzeichnen

Tabelle 1: Anzahl aufgekaufter Hamsterfelle in Sachsen-Anhalt¹⁾

Jahr	aufgekaufte Hamsterfelle
1950	500 000
1951	1 335 000
1952	2 484 634
1953	2 218 199
1954	1 328 263
1955	908 227
1956	1 249 353
1957	1 948 792
1958	1 806 812
1959	964 889
1960	464 768
1961	268 168
1962	720 477
1963	760 639
1964	1 085 670
1965	796 889
1966	1 277 332

¹⁾ Originaldaten veröffentlicht bei MÜLLER (1960), HUBERT (1968) und im Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst, andere Quellen nennen für 1950–53 z.T. abweichende Zahlen

(Abb. 4). Das Auftreten der höchsten Dichten ist nahezu identisch mit dem Vorhandensein von Schwarzerdeböden im Gebiet.

Vor allem in den Jahren 1951 bis 54, 1956 bis 58 und 1964/66 schnellte die Anzahl abgelieferter Hamsterfelle in die Höhe (Tab. 1), ebenso wurden Schäden größeren Ausmaßes gemeldet. 1952 wurden z. B. betroffene Getreideschläge zu 10 bis 90 %, Erbsen zu 10 bis 70 % und Ölfrüchte bis zu 100 % geschädigt. Der durch Hamster verursachte Ernteausfall wurde dabei allein im Kreis Oschersleben (heute Teil des Bördekreises) auf 72 000 Dezitonnen (600 000 DM) beziffert. Auch MÜLLER (1960) schildert eindrücklich die großen Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen, die durch Hamster verursacht wurden. Aus den Kreisen Dessau, Wittenberg, Roßlau und Gräfenhainichen kamen in den 50er Jahren noch in geringer Anzahl Hamsterfelle zur Ablieferung, danach nicht mehr.

Fang- und Fellstatistiken sind, wenn die Umstände ihrer Entstehung und zeitgeschichtliche Ereignisse (wie z. B. mehrfacher Wechsel der Organisation des Hamsterfanges, der Fangprämierung und der Erfassungsmodalitäten, Möglichkeit der Abgabe der Felle im Nachbarkreis, z. T. Fellschmuggel großen Ausmaßes) nicht genauer bekannt sind, in ihrer Aussagekraft stark fehlerbehaftet und können falsch interpretiert werden (vgl. WEBER 1982). Ab 1952 wurde wegen des ständigen Mangels an Hamsterfallen bereits die chemische Bekämpfung mit Schwefelkohlenstoff angewandt, was sich indirekt (in einer Abnahme der Fangzahlen) ebenfalls in der Fangstatistik niederschlägt. Aufgrund ihrer eingeschränkten Aussagekraft sollen die angeführten Zahlen zum Fellaufkauf daher nur beispielhaft für das Ausmaß der direkten anthropogenen Eingriffe in die Hamsterpopulation stehen, die jahrzehntelang stattgefunden haben. Ebenfalls zu beachten ist, daß diese hohe jährliche „Abschöpfung“ weitgehend kompensiert werden konnte, solange keine einschneidenden Veränderungen im Lebensraum selbst stattgefunden hatten. Bereits PETZSCH (1950) vertrat die Ansicht, den intensiven Methoden der modernen Landwirtschaft sei der Hamster nicht mehr gewachsen. Zwar traten bei starkem Befall noch Mitte der 60er Jahre häufig Dichten von 30 bis 50 Bauen je ha auf, die Fangzahlen in Sachsen-Anhalt bewegten sich allerdings nur noch um die Millionengrenze (HUBERT 1968). In Relation zum hohen Organisationsgrad des Hamsterfanges ist dies bereits deutlich weniger als die oben angeführten 2 Mio., wenn berücksichtigt wird, daß die ehemaligen Bezirke Halle und Magdeburg, aus denen mit geringen Gebietsumlagerungen das jetzige Land Sachsen-Anhalt hervorging, mehr als 90 % des Hamsterfellaufkommens der DDR stellten und diese die wirtschaftlich bedeutendsten Hamstervorkommen innerhalb Deutschlands besaß.

2.3 Situation um 1980

Zu Beginn der 80er Jahre erfolgte eine Erhebung des Hamstervorkommens als schriftli-

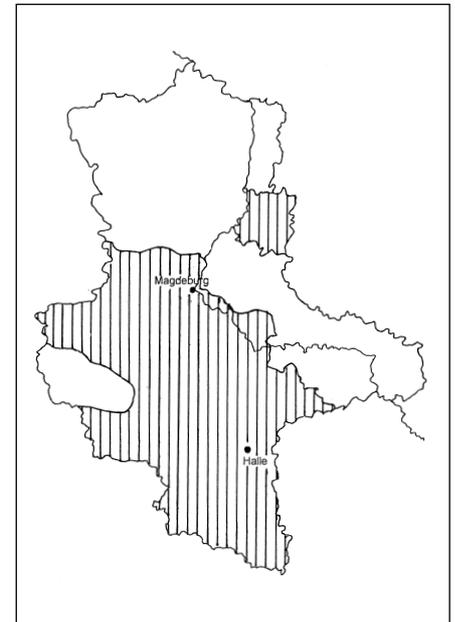


Abb. 5
Die Verbreitung des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt um 1979, nach WENDT (1984), verändert.

che Umfrage bei den Kreisnaturschutzbeauftragten durch WENDT (1984). Die hieraus abgeleitete Verbreitung um 1979 bezieht sich wieder auf Kreisgebiete als Grundlage (Abb. 5). Deutlich ist der Rückgang von Nachweisen aus der Altmark, nur zwei Nachweise im Kreis Genthin sind verbürgt. Bis auf ein Vorkommen westlich von Zerbst fehlen auch Nachweise aus dem rechtselbischen Raum. Begleitend zu drastischen Schrumpfungen des mitteldeutschen Hamsterareals im sächsischen Raum deutet sich somit auch ein Rückzug der Art von isolierten und weniger geeigneten Standorten in Sachsen-Anhalt an. Die Kerngebiete des mitteldeutschen Vorkommens, das Harzvorland und die Magdeburger Börde sind jedoch noch dicht besiedelt (vgl. WENDT 1984). Bei Dichtebestimmungen durch den Pflanzenschutzdienst wurden hier von 1980 bis 1983 im Frühjahr bis zu 25 und im Herbst bis zu 80 Bauen je ha ermittelt, eine Dichte von 10 Bauen je ha kam nicht selten vor. In den jährlichen Berichten über das Auftreten der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der Kulturpflanzen im Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes für das Gebiet der DDR ist der Feldhamster jedoch letztmalig bereits im Jahr 1972 erwähnt. 1974 wurde die Art aus der Liste der gefährlichen Pflanzenschädlinge gestrichen.

Eine starke Abnahme der Populationsdichte hatte sich in den Kreisen Sangerhausen, Zeitz, Weißenfels, Merseburg und im Saalkreis (JENTZSCH 1988, UNRUH 1987, WENDT 1984) vollzogen. Lokal betraf eine ähnliche Entwicklung auch Gemarkungen innerhalb der Dichtezentren. Während hier der Hamsterfang innerhalb weniger Jahre völlig zum Erliegen kam, da er nicht mehr lohnte, wurde er vielerorts noch bis 1990 (Inkrafttreten der Bundesartenschutzverordnung im Beitrittsgebiet) weitergeführt.

3. Gegenwärtige Situation

Die in Abb. 6 enthaltenen Feldhamster-Nachweise im Meßtischblatt-Quadranten-Raster entstammen einer Fragebogen-Erhebung des Zoologischen Institutes der Martin-Luther-Universität Halle bzw. wurden durch Befragungen, Kartierungen und Literaturswertung erhalten. Nachweise vor 1985 bzw. aus der Literatur wurden nur aufgenommen, wenn eine Zuordnung nach Meßtischblatt-Quadranten möglich war.

Die jüngsten Funde konzentrieren sich in den ehemaligen Dichtezentren im nördlichen und nordöstlichen Harzvorland und in der Magdeburger Börde. Daneben liegen jedoch auch südlich des Harzes und um Naumburg, d. h. im Übergangsbereich zum ebenfalls noch weiträumig besiedelten Thüringer Becken (vgl. ZIMMERMANN 1995), zahlreiche Funde vor. Der Norden und Osten Sachsen-Anhalts blieben bisher ohne jeden aktuellen Nachweis. Nur eine Beobachtung gelang D. HEIDECKE im Jahr 1991 bei Jerichow. Aus dem mittleren und südlichen Sachsen-Anhalt gibt es zwar neuere Nachweise, daneben jedoch nur sehr lange zurückliegende Funde. Dies sind zum größten Teil Regionen, in denen schon Anfang der 80er Jahre eine Abnahme der Populationsdichte konstatiert wurde. Der Trend zur Auflösung ehemals zusammenhängender Vorkommen scheint sich demnach in den vergangenen 15 Jahren fortgesetzt zu haben.

Die Feststellung von Hamstervorkommen wird natürlich umso schwieriger, je zerstreuter die Art vorkommt und je geringer ihre Siedlungsdichte ist. Auch Landwirte wissen heutzutage oft nicht, daß auf ihren Feldern noch Hamster leben. Bei andauernder Suche sind daher sicher noch weitere Meldungen zu erwarten. Da eine ähnlich negative Entwicklung der Hamsterbestände jedoch auch in anderen Regionen Deutschlands stattgefunden hat (vgl. u. a. DOLCH 1995, POTT-DÖRFER u. HECKENROTH 1994, VOITH 1990, ZIMMERMANN 1995), ist nicht anzunehmen, daß sich die dargestellte Situation damit wesentlich verändert.

Zur gegenwärtigen Siedlungsdichte lassen sich für das Nordharzvorland und die Börde als gegenwärtige Siedlungsschwerpunkte ungefähre Angaben machen. Von 1985 bis 1991 wurden bei analogen Zählungen des Pflanzenschutzdienstes nur noch maximal 9 (Frühjahr) bzw. 16 (Herbst) Baue gefunden. Das Auftreten des Hamsters konnte allgemein nur noch als schwach eingestuft werden, lediglich einzelne Flächen ragten mit stärkerer Besiedlung heraus. Zwischen 1993 und 1996 wurden bei eigenen Kartierungen fast ausschließlich Dichten von weit unter 1 bis etwa 2 Baue je ha gefunden. Flächen bis zu 30 ha waren ohne einen einzigen Hamsterbau. Selbst der einmalig ermittelte Maximalwert von 8 Bauern je ha entspricht nur etwa einem Fünftel der Dichte, die 1980 bis 1983 in der Region auf dichtbesiedelten Schlägen auftrat.

Der Feldhamster wird inzwischen nicht nur bundesweit (Kat. 2, stark gefährdet), son-

dern auch in Sachsen-Anhalt (Kat. 3, gefährdet) auf der Roten Liste geführt (NOWAK et al. 1995, HEIDECKE u. STUBBE 1992).

4. Diskussion und Schlußfolgerungen für den Artenschutz

Der Feldhamster ist eines der wenigen heimischen Säugetiere, die nach der vom Menschen geschaffenen strukturreichen Kulturlandschaft vergangener Jahrhunderte auch die intensiv genutzten Ökosysteme der modernen Agrarlandschaft besiedeln konnten. Bis vor etwa 30 Jahren schien die Art aufgrund ihres hohen Fortpflanzungspotentials und des breiten nutzbaren Nahrungsspektrums mit den aus der zunehmend mechanisierten und chemisierten Bewirtschaftung resultierenden Veränderungen des Lebensraumes noch Schritt halten zu können. Der stetige Rückgang der Art hatte jedoch bereits begonnen (PIECHOCKI 1979). Daß dies erst spät erkannt wurde, liegt zum einen darin begründet, daß die Populationsdichte des Feldhamsters durchaus starke jährliche und mehrjährige Schwankungen aufweisen kann.

Das Ziel der umfassenden Hamsterbekämpfung der DDR war zudem eine Bestandsreduktion, die Fraßschäden und Ernteverluste möglichst minimierte, und nicht die Ausrottung des Feldhamsters. Es war gar nicht vorstellbar, diese anpassungsfähige und vermehrungsfreudige Art jemals an den Rand der Ausrottung bringen zu können. Und schließlich verlief der Rückgangsprozeß zeitlich und räumlich stark versetzt, so daß die staatlichen Stellen der DDR erst durch das ständig abnehmende Fellaufkommen ab den 70er Jahren aufmerksam wurden.

Die primäre Ursache dieser Entwicklung wird in den Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktionsweise gesehen, wobei die starke anthropogene Dezimierung beschleunigend gewirkt haben könnte. Der nochmalige Bestandsabfall in Harzvorland und Magdeburger Börde nach dem Auslaufen der Bekämpfungsmaßnahmen im Jahr 1990 unterstreicht jedoch nachdrücklich, daß die Grenzen der Kompensationsfähigkeit des Feldhamsters inzwischen überschritten sind. Die Auswirkungen der gegenwärtig betriebenen Landwirtschaft auf die sensiblen Perioden im Jahreszyklus des Feldhamsters sind an anderer Stelle ausführlich diskutiert wor-

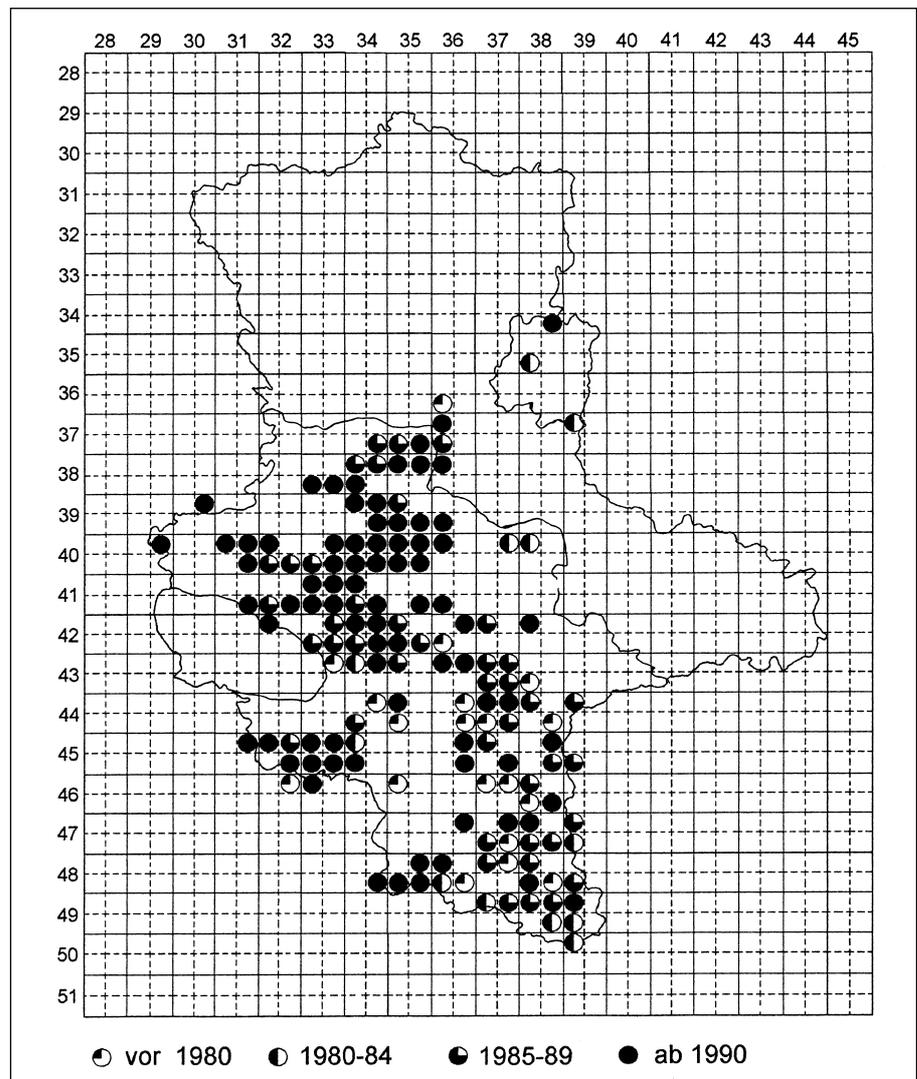


Abb. 6
Gegenwärtig vorliegende Nachweise des Feldhamsters in Sachsen-Anhalt.

den: unzureichender Vorratseintrag im Spätsommer durch schnellen Ernteverlauf und sofortige Stoppelberäumung; Auspflügen der Jungtiere bei zu großer Pflugtiefe; Veränderung der Fruchtfolgen und des Anbauspektrums, wodurch sich die Verfügbarkeit von Nahrung und einer schützenden Vegetationsdecke im Jahresverlauf extrem verschlechtert hat; Schlaggrößen, die den Aktionsradius der Tiere weit übersteigen (vgl. PIECHOCKI 1979, SELUGA 1996, WEIDLING 1996, WENDT 1984, 1991).

Für den Schutz des Feldhamsters, eines der charakteristischsten Tiere der mitteleuropäischen Agrarlandschaft, ergibt sich somit ein grundlegendes Problem:

Die Art kommt in Mitteleuropa fast ausschließlich auf intensiv genutzten Agrarflächen vor, gerade diese sind aber bislang Stiefkinder im Naturschutz. Zum einen gelten diese Flächen nicht als wertvoll, da sie ökologisch stark verarmt und ständigen chemischen und mechanischen Eingriffen ausgesetzt sind. Andererseits sind die Möglichkeiten der Einflußnahme zu Zwecken des Naturschutzes stark eingeschränkt, da nach § 1 (3) Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) die ordnungsgemäße Land- und Forstwirtschaft den Zielen des Naturschutzes dient. Sie stellt somit nach § 8 (7) folgerichtig auch keinen Eingriff in Natur und Landschaft dar und wird von den Schutzvorschriften für besonders geschützte Arten (§ 20f) entbunden. Obwohl die besonders geschützte Art Feldhamster eigentlich nur vor ihrem „Hauptfeind“, der ordnungsgemäßen Landwirtschaft geschützt werden müßte, ist dies praktisch in Deutschland kaum möglich. Auf zugelegten Rückzugsflächen, z. B. Stilllegungsflächen, läßt sich die Art nicht erhalten, da Getreideäcker und Feldfutterschläge stets bevorzugt besiedelt werden. Dazu kommt, daß die Mobilität der Tiere relativ groß ist und die Population nicht zu klein sein darf, da eine hohe natürliche Mortalität zu verzeichnen ist. Gegenwärtig sind eigentlich nur zwei Wege denkbar, um dem Feldhamster eine Chance zum Überleben zu geben. Zum einen sind das Ausgleichszahlungen für eine angepaßte, hamsterfreundliche Bewirtschaftung einzelner Flächen (z. B. spätere Stoppelberäumung, Verzicht auf tiefe Bodenbearbeitung). In Sachsen-Anhalt ist dies seit 1995 möglich.

Den relativ hohen Zuwendungen von mindestens 800 DM je ha stehen jedoch noch mangelnde Akzeptanz der Landwirte und personelle Probleme bei der Durchführung von Kontrollmaßnahmen gegenüber. Gegenwärtig ist dies die einzige greifbare Möglichkeit, etwas für den Feldhamster zu tun. Ob es sinnvoll ist und zur Erhaltung der Art ausreicht, mit hohem Finanzaufwand inmitten einer suboptimalen Umwelt lebensfreundlichere Inseln zu schaffen, ist allerdings fraglich. Auf lange Sicht müssen andere Wege beschritten werden. Das Umdenken zu einer generellen Extensivierung in der Landwirtschaft hat erst begonnen, aber nur so kann die zur Produktionslandschaft herabgewürdigte Feldflur wieder zu einem Lebensraum werden – nicht nur für Feldhamster.

5. Summary

This paper presents a survey about the heavy decline of area and abundance of the common hamster (*Cricetus cricetus*) inside the territory of saxony-anhalt. Data from literature and archives, but also new field data and up-to-date-records from the common hamster are shown. Reasons of endanger and possibilities of conservation for the species are discussed.

Literatur

ANONYMUS 19XX: Auf welche Weise soll der Hamsterplage gesteuert werden? -Flugblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen: 1-15
DOLCH, D. 1995: Beiträge zur Säugetierfauna des Landes Brandenburg - Die Säugetiere des ehemaligen Bezirks Potsdam. -Natursch. u. Landschaftspflege i. Brandenburg 3 (Sonderh.): 37
HEIDECKE, D.; STUBBE, M. 1992: Rote Liste der Säugetiere des Landes Sachsen-Anhalt. -Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt 1: 9-12
HUBERT, K. 1968: Erfahrungen mit der Hamsterbekämpfung in den Bezirken Halle und Magdeburg. -Hercynia N. F. 5(2): 181-192
JACOBI, A. 1901: Die Bekämpfung der Hamsterplage. -Flugblatt Nr. 10 der Biol. Abt. für Land- und Forstwirtschaft im Kaiserlichen Gesundheitsamt: 1-4
JENTZSCH, M. 1988: Zur Säugetier-Fauna des Kreises Sangerhausen. -Beitr. z. Heimatforschung 9: 31-32
LANDESPFLANZENSCHUTZAMT Sachsen-Anhalt: Archivmaterialien
MÜLLER, K. R. 1960: Der Hamster und seine Bekämpfung. Biol. Zentralanstalt der Akademie d. Landwirtschaftswiss. Berlin. -Flugblatt Nr. 30: 1-27
NACHRICHTENBLATT f. den Deutschen Pflanzenschutzdienst. Jg. 1921-39, 1946-90
NEHRING, A. 1894: Die Verbreitung des Hamsters (*Cricetus vulgaris*) in Deutschland. -Archiv f. Naturgesch. 60(1): 15-32

NOWAK, E.; HEIDECKE, D.; BLAB, J. 1994: Rote Liste und Artenverzeichnis der in Deutschland vorkommenden Säugetiere (Mammalia). In: NOWAK, E.; BLAB, J.; BLESS, R. (eds.): Rote Liste der gefährdeten Wirbeltiere in Deutschland. -Schr.-R. f. Landschaftspflege u. Natursch. 2: 27-58
PETZSCH, H. 1950: Der Hamster. -Neue Brehm-Bücherei. Ziemsen Verlag. -Wittenberg Lutherstadt. -56 S.
PIECHOCKI, R. 1979: Über den Rückgang des Aufkommens an Hamsterfellen in der DDR. -Der Brühl (Leipzig) (4): 11-13
POTT-DÖRFER, B.; HECKENROTH, H. 1994: Zur Situation des Feldhamsters in Niedersachsen. -Natursch. Landschaftspf. Niedersachs. 32: 5-23
SCHULZE, E. 1890: Verzeichniss der Säugetiere von Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover und Thüringen. -Z. Naturwiss. 63: 7-112
SCHWARTZ, M. 1920: Der Hamster. -Flugblatt Nr. 10 der Biol. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft: 1-4
SELUGA, K. 1996: Untersuchungen zu Bestandssituation und Ökologie des Feldhamsters, *Cricetus cricetus* L. 1758, in den östlichen Bundesländern Deutschlands. -Dipl.-Arbeit Univ. Halle
SMIT, C. J.; VAN WIJNGAARDEN, A. 1981: Threatened Mammals in Europe. Akad. Verlagsges. -Wiesbaden.
SULZER, F. G. 1774: Versuch einer Naturgeschichte des Hamsters. - neu hg. v. H. Petzsch. Verlag Naturkunde. -Hannover, Berlin-Zehlendorf (1949). -197 S., 15 Tafeln
UNRUH, M. 1987: Beitrag zur Säugetierfauna des Kreises Zeitz. Eine faunistische und populationsökologische Studie. -Dipl.-Arbeit Univ. Halle
VOITH, J. 1990: Bestandserfassung des Feldhamsters (*Cricetus cricetus* L.) in Bayern. -Bayrisches Landesamt für Umweltschutz. -28 S.
WEBER, B. 1960: Der Hamster und seine Verbreitung im Kreis Haldensleben. -Jschr. Krs.mus. Haldensleben 1: 57-62
WEBER, W. 1982: Zur Reproduktion und Populationsdynamik des Hamsters, *Cricetus cricetus* LINNE, 1758. -Dipl.-Arbeit Univ. Halle
WEIDLING, A. 1996: Zur Ökologie des Feldhamsters *Cricetus cricetus* L., 1758 im Nordharzvorland. -Dipl.-Arbeit Univ. Halle
WENDT, W. 1984: Chronobiologische und ökologische Studien zur Biologie des Feldhamsters (*Cricetus cricetus* L.) unter Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Belange. -Diss. Univ. Halle
WENDT, W. 1991: Der Winterschlaf des Feldhamsters *Cricetus cricetus* (L., 1758) - energetische Grundlagen und Auswirkungen auf die Populationsdynamik. -Populationsökologie von Kleinsäugerarten. -Wiss. Beitr. Univ. Halle 1990/34 (P 42): 67-78
WERTH, E. 1936: Der gegenwärtige Stand der Hamsterfrage in Deutschland. -Arbeiten aus der Biol. Reichsanstalt f. Land- u. Forstwirtschaft. 21: 201-253
ZIMMERMANN, W. 1995: Der Feldhamster (*Cricetus cricetus*) in Thüringen - Bestandentwicklung und gegenwärtige Situation. -Landschaftspf. Natursch. Thür. 32: 95-100

Verfasserin

Kerstin Seluga

Brucknerstraße 3

D-06110 Halle/Saale

Wo gibt es noch Feldhamster in Brandenburg?

Auf der Gesamttagung Säugetiere des LFA im November 1997 vollzog Anja Weidling das Verschwinden des Feldhamsters in Brandenburg seit Beginn dieses Jahrhunderts bis in die 90er Jahre nach. Seit 1990 gibt es nur noch vier Fundortbestätigungen, drei davon in der Umgebung von Nauen (Havelland).

Die Ursachen für den drastischen Rückgang des Feldhamsters sind in der Einführung moderner landwirtschaftlicher Produktionsmethoden zu suchen. Hierzu zählen vor allem der Einsatz schwerer Maschinenteknik, das

Tiefpflügen, die schnelle und verlustarmer Ernte mit anschließendem Stoppelumbruch, der verstärkte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Mineraldüngung. Die Lebensbedingungen für den Feldhamster in der heutigen Agrarlandschaft sind generell nur noch als suboptimal einzuschätzen, so daß er sich lediglich in den hinsichtlich Klima und Boden am besten geeigneten Gebieten noch halten kann.

Zum Schutz des Feldhamsters sollten Stoppelrestflächen bleiben, besiedelbare Ackerlandstreifen sowie Feldgehölze oder Schutzstreifen erhalten und mehrjährige Futterkulturen gefördert werden.

Der Schutz der letzten Bestände setzt eine genaue Kenntnis der Verbreitung voraus. Aus diesem Grund ist jede Beobachtung, sei es nun ein Sichtnachweis, ein Gewölfund, der Fund eines Baues oder Verkehrsopfers, sehr wichtig. Deshalb wird um Meldung aller Beobachtungen (auch älterer) an die Naturschutzstation Zippelsförde (Landesumweltamt Brandenburg) gebeten (16827 Alt Ruppiner, Tel./Fax: 033933/70816).

Aus den „Mitteilungen des Landesfachausschusses Säugtierkunde Berlin – Brandenburg“ (LFA) 1/1998